**Zeitschrift:** Zenit
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern
**Band:** - (2010)
**Heft:** 3

**Artikel:** Wie aus Senioren "Silver Ager" wurden
**Autor:** Roos, Georges T.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820715

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wie aus Senioren «Silver Ager» wurden

**2030 – die Schweiz ein Altersheim? Eine Studie aus der Zukunft von Georges T. Roos, Zukunftsforscher aus Luzern.**

Sheila hatte schon viel gelesen über das Phänomen «Altersheim Schweiz». Im Sommer 2030 machte sich die junge Sozialwissenschafterin aus Bangladesh zu Feldforschungen ins Alpenland auf. Wie würde ein Land auf sie wirken, in dem jeder vierte Bewohner über 65 Jahre alt ist und Frauen im Durchschnitt 87 und Männer 84 Jahre alt werden? Eine Gesellschaft, in der 8 Prozent über 80 und selbst 100-Jährige keine Seltenheit sind?

Als sie durch Strassen und Einkaufscenters lief und im Land herumreiste, glaubte sie erst, dass die Schweiz ihre Alten versteckt. Sie konnte keine Greisen-Gesellschaft entdecken! Zugegeben, älter als in Bangladesh sahen die Menschen schon aus. Aber Sheila würde die Menschen, die ihr begegneten, im besten Alter wähnen – noch längst nicht Angehörige des alten Eisens. Wo waren denn all diese Seniorinnen und Senioren, von denen sie gelesen hatte? Nach zahlreichen Interviews mit Einwohnern und Fachleuten dieses Landes kam sie zu den folgenden Einsichten:

Die Schweiz versteckt ihre Senioren keineswegs. Sie sind im Strassenbild präsent, in der Politik und den Vereinen aktiv, unterstützen die mittlere Generation in der Kinderbetreuung und bereisen die ganze Welt. Ihre erstaunlich gute Konstitution verdanken sie einerseits dem ausgezeichneten Gesundheitssystem der Schweiz, vor allem aber dem Umstand, dass die Mehrheit ein Leben ohne Körper verschleissende Arbeit verbracht hatte.

Der pensionierte Schweizer Wissenschaftskollege klärte sie darüber auf, dass das kalendarische Alter der Schweizer Bevölkerung zwar beträchtlich hoch, das biologische Alter aber deutlich niedriger sei. Mit biologischem Alter meinte der Schweizer Kollege den körperlichen Alterungsprozess, der bei der hiesigen Bevölkerung in aller Regel weit langsamer vonstatten ginge, als es die Anzahl Lebensjahre erwarten liessen. Sie lernte, dass das biologische Alter weit weniger von den gelebten Jahren als vielmehr vom sozialen und ökonomischen Kapital abhängt. Konkret heisst das, dass lange Erwerbstätigkeit, ein gutes Netz an menschlichen Beziehungen und ein relativer Wohlstand den körperlichen Alterungsprozess verzögern.

Die später befragte Versicherungsspezialistin nannte dasselbe Phänomen «Downaging». Sie ist für die Unfallrisiken zuständig und hat festgestellt, dass die heutigen «Senioren» in Sport und Reisen sich ähnlich verhalten, wie es früher viel jüngeren Jahrgängern vorbehalten war. Dass sich ab und zu ein Jung-Alter überschätzt, wusste die Versicherungsfrau allerdings auch zu berichten.

### Das Bild der Senioren hat sich geändert

In ihrem Forschungsbericht setzte Sheila das Wort «Senioren» in Anführungsstrichen. Ein Marketingspezialist, mit dem sie sich länger unterhalten hatte, brachte sie dazu. Er sprach konsequent von «Silver Agern» nachdem er in seiner Karriere Lehrgeld zahlen musste: Seine Werbung hatte so lange nicht gefruchtet, als er seine Angebote «für Senioren» ausschrieb. Diesen Ausdruck verbanden die Schweizer aber mit der Vorstellung von alten Menschen, die den lieben langen Tag in grauen Mänteln im Park sitzen und altes Brot an Tauben verfüttern. So etwas sieht man praktisch nicht in der Schweiz. Der Ausdruck «Silver Ager» kam der Wahrheit deutlich näher: Die äusserst lukrative und ausgabenfreudige Bevölkerungsgruppe jenseits des Erwerbszwangs hatte bereits einige graue Haare. Vor allem aber hatte sie eine gewichtige Ausbuchtung am Gesäss: Hier hatte deren «Silber» seinen Sitz, bevor es in vollen Zügen ausgegeben wurde. Mit anderen Worten: Die Mehrheit der Plus-65er in der Schweiz lebte in einem ansprechenden Wohlstand.

Besonders zahlreich sind die Plus-65er auch auf der Strasse anzutreffen. Die Autos sind mittlerweile mit spe-

Foto: Dany Schulthess

Georges T. Roos beschäftigt sich professionell mit strategischen Zukunftsherausforderungen von Unternehmen und Organisationen.

ziellen «Age-Kits» lieferbar, die helfen, die Nachteile älterer Automobilisten auszugleichen. So wird etwa beim Rückwärtsfahren die Frontscheibe zum Bildschirm, Einparkhilfen parken das Auto automatisch, und Fahrassistenzen gleichen die verzögerte Reaktion aus, indem sie, wenn nötig, eigenmächtig bremsen und ausweichen.
Da die meisten Autos 2030 elektrisch angetrieben sind, machen sie kaum mehr Lärm. Das ist sehr gut für die Umwelt, hat aber einen gewichtigen Nachteil: Elektromobile hört man nicht kommen. Aber auch dieser Nachteil lässt sich mit einem Armband kompensieren, das sich kräftig zusammenzieht, wenn sich ein Gegenstand oder Fahrzeug auf die Armbandträgerin zubewegt.
Natürlich gibt es unter den Schweizern auch viele Betagte: Schliesslich hat sich gegenüber 2010 die Zahl der Menschen, welche 80 Jahre und älter sind, auf 680 000 verdoppelt. Sheila untersuchte, wie die Betagten wohnen: Zu ihrer Überraschung lebten sie zur Hauptsache in ihren eigenen Wohnungen. Sie wurden dabei bedarfsgerecht von Fachleuten unterstützt. Andere Betagte hatten sich in Residenzen zusammengefunden, wieder andere lebten in Wohngemeinschaften. Eine besonders attraktive Lebensform waren die Zwei-Generationen-Wohnungen: zwei Wohnungen auf dem gleichen Stock mit gemeinsamer Waschküche, wobei der jüngere Part weniger Miete als der ältere bezahlt, dafür aber einfache Hilfestellungen im älteren Haushalt übernimmt.
Trotzdem musste die Schweiz eine beträchtliche Zahl von Pflegeheimen zusätzlich bauen. Da jeder fünfte Einwohner der Schweiz ausländischer Herkunft war, gibt es darunter auch spezielle Einrichtungen für die einstigen Einwanderer.

**Sterbehilfeorganisationen als Anziehungspunkt**

Eine merkwürdige Bekanntheit, die bis nach Bangladesh reichte, hatte die Schweiz auch für ihren Umgang mit Tod und Sterben. Bis vor einigen Jahren zogen verschiedene Sterbehilfeorganisationen Menschen aus dem Ausland an, die einen begleiteten Freitod suchten. Vielleicht gab gerade dieser morbide Tourismus der Schweiz den entscheidenden Anstoss, grundsätzlicher über einen menschenwürdigen Umgang mit den letzten Lebensjah-

ren nachzudenken. Die Statistiken der Krankenkassen belegten, dass die letzten sechs bis zwölf Monate eines Lebens die allermeisten Krankheitskosten des ganzen Lebens verursachten – ohne dass damit am letalen Ausgang etwas hätte geändert werden können. Zugleich befürchteten viele alte Menschen, dass das starke Gesundheitssystem sie nicht loslassen würde und dadurch die Leidenszeit in Abhängigkeit verlängern würde.

Nach vielen öffentlichen Debatten entwickelte sich in der Schweiz eine vorbildliche Kultur des Sterbenkönnens. Eckpfeiler ist eine Palliativpflege, die dafür sorgt, dass nicht (Leidens-)Tage dazu kommen, sondern die Qualitätszeit vertieft wird.

Noch eine Frage blieb der jungen Soziologin aus Bangladesh zu beantworten: Wie bezahlt die Schweiz denn eigentlich das Alter – angesichts eines Altersquotienten von 42 Prozent – mit nur gut zwei Erwerbstätigen auf einen Rentner? Das Drei-Säulen-Modell galt längst weltweit als vorbildlich, weil es die Risiken verschiedener Finanzierungsformen so gut als möglich ausglich. Trotzdem drohte die AHV, die darauf beruht, dass die Erwerbstätigen die Renten für die Pensionierten aufbrachten, angesichts der demografischen Entwicklung aus dem Lot zu geraten.

Die Schweizer haben hierfür eine pragmatische Lösung gefunden: Das gesetzliche Rentenalter wurde auf 68 erhöht, mit stufenweiser Reduktion der Regelarbeitszeit ab 64. Moderate Beitragserhöhungen und der Umstand, dass fast die Hälfte der Pensionäre über das gesetzliche Rentenalter hinaus in irgendeiner Form noch ein Erwerbseinkommen schaffen, führten dazu, dass die Schweiz ihre «reife Gesellschaft» in einer Weise finanzieren konnte, welche alle Generationen als gerecht empfanden.

INSERAT

Gut zuhören können Sie nur, wenn Sie auch gut hören.

**Besuchen Sie uns im Hörzentrum Schweiz in Luzern**

Wenn Ihr Gehör Hilfe braucht, dann verdienen Sie eine fachkundige und individuelle Beratung. Wir nehmen uns die Zeit, die Sie brauchen. Wir beraten Sie gerne und kompetent und bieten Ihnen eine breite Produktepalette an Hörhilfen und Zubehör verschiedener Hersteller.

Ich freue mich, mit meinem Wissen und meiner Erfahrung das Beste für Ihr Hören zu tun. Vertrauen Sie uns nicht blind – lernen Sie uns kennen! Ihrem Gehör zuliebe.

Edi Scammacca, Geschäftsführer

Hörzentrum Schweiz Luzern AG
Maihofstrasse 95, 6006 Luzern
Tel. +41 (0)41 420 71 91
Fax +41 (0)41 420 71 90
info@hzs.ch
www.hzs.ch

HÖRZENTRUM SCHWEIZ LUZERN